

Der Spekulation stehen Tür und Tor weit offen

Derzeit vergeht kaum ein Tag, an dem man aus der Presse nicht vernimmt, dass einige Euro-Staaten vor dem Abgrund und mit ihnen die Gemeinschaftswährung vor dem baldigen Aus stehe. Es darf nicht verschwiegen werden, dass einige Staaten tatsächlich eigene Vorstellungen gesunder Finanzen etablierten. Unter anderem haben die günstigen Eurozinsen den Hang zum Schuldenmachen eher unterstützt. Es gilt aber auch, ein Gesamtbild der Eurozone zu betrachten. Innerhalb eines starken Bundes können auch schwächere Glieder existieren, ohne dass sie dem Ganzen schaden oder es sogar existenziell bedrohen.

Die Vereinigten Staaten als anderer grosser Wirtschafts- und Währungsblock und zugleich Staat besteht ebenfalls aus einer Vielzahl heterogener Bundesstaaten. Von aussen betrachtet man diesen Block aber immer als Ganzes, die Eurozone hingegen als die Summe ihrer Einzelstaaten. Würde man nach gleicher Art beobachten und beurteilen, so würden die offensichtlichen parallelen auffallen, mit all ihren Nach- aber eben auch Vor- teilen.

Derzeit, so scheint es zumindest, spielen einige rein spekulativ geneigte Akteure an den Finanzmärkten ein beinahe skrupelloses Spiel. Dabei werden zuerst finanziell belastete Staaten ausgesucht, hernach werden Wetten auf eine Verschlimmerung der Finanzlage eingegangen und danach werden eben diese Staaten in die Medien gebracht. Folglich vermeidet jedermann dieses publik gemachte Risiko. Die Folge davon ist, was sich die Spekulanten erhoffen, nämlich das Ausbleiben an Nachfrage und das plötzlich überaus hohe Angebot an Staatsanleihen. Dies führt schliesslich zum Absacken der Kurse und zum Anstieg der Rendite. Und damit bleibt dem

betroffenen Staat nichts anderes übrig, als bei der Ausgabe neuer Anleihen als Ersatz zuvor auslaufender Serien einen merklich höheren Finanzaufwand zu schultern, was wiederum das Budget des Staates noch zusätzlich belastet.

Das Verhalten solcher Spekulanten ist ohne Frage unmoralisch. Es stellt sich aber die dringende Frage, weshalb die Eurostaaten diesem Treiben nicht nur tatenlos zusehen, sondern bisweilen mit ihrer Entscheidungsträgheit sogar ungewollt unterstützen. Über die Finanzen einzelner amerikanischer Bundesstaaten wird nicht in gleicher Art und öffentlich debattiert, weshalb die Spekulanten dort keine Schnäppchen machen können. Das System hat sich aber derzeit schon so weit aufgeschaukelt, dass es noch einige Zeit dauern wird, bis hier wieder die nötige Ruhe einkehrt.

Jene Investoren, die Ihre Hände von der Spekulation raushalten und dafür nach Massgabe ihres persönlichen Finanzziels Geld breit diversifiziert anlegen, werden von diesen Turbulenzen nur am Rande betroffen. Jene die bereits spekulativ beteiligt sind, ist zu raten, die Position schleunigst zu bereinigen. Denn derzeit wird an manchen Stellen zu recht darüber nachgedacht, ob Profiteure an die Kasse zu bitten sind.

Daniel Müller, Eidg. dipl. Finanzplanungs-Experte und Bankfachmann, Fernando de la Mora

Mitte Dezember 2010